Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 1

Artikel: Anfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1896.

Und wieder ging ein Flöten an
Ringsum im ganzen Land
Und Verse gab's aus Marzipan:
„Ei guckt doch, wie scharmant,
Wie reizend von dem neuen Jahr,
Daß zur gewohnten Frist
So pünktlich wie es immer war,
Es neu erschienen ist!

„Das alte Jahr, — du lieber Gott! —
Ist glücklich nun vorbei!
Es ging den Erdenjammertrott
Im Alltagseinerlei.
Im neuen — hui! — pulst and'res Blut,
Die Taille elegant,
Das alte war ein Thunichtgut,
Ein tölpelhafter Fant!"

„Das neue Jahr wird besser sein
Als alle frühern, — trau'n!
Vor seinem Blick flieh'n Noth und Pein,
Rings lachen Flur und Au'n!
Das neu'ste Jahr, Gevatter, seht,
Ist von besonderm Teig,
Das beste kommt ja immer spät,
Jetzt winkt der „grüne Zweig"!

So käseblättelt sich's gar schön,
Man freut darob sich bas.
Zum Zephyrsäuseln wird der Föhn,
Zum „Sturm im Wasserglas".
Wohl fragt sich mancher heimlich bang:
Das neue Jahr, was bringt's?
Dein Weh — — Sylvester-Glockenton
Im Jubelchor verschlingt's.

„Wer, schöne Maske, bist du? — Steh!"
Rufst du zum neuen Jahr:
„Ein Trug-Phantom mit Noth und Weh
Und allen Mitleids bar?
Ist Lüge deiner Wangen Roth
Und Heuchelei dein Gang?
Birgst du die Pest, den Krieg, den Tod?
Der Völker Untergang?"

„So sprich!" — Die Sphinx bleibt schweigend stehn,
Zwei Augen sprüh'n dich an.
Wie Geisterhauch will's dich umwehn,
Frei liegt die Zukunftsbahn:
Jahrhundertschluß streut seine Gluth
Hin über Land und Meer,
Dann Völker-Ebbe, — Völker-Fluth
Endlos im Wiederkehr!

A. B.

Rundschau.

Es wird mir zu rund und zu bunt, sagt man nicht vergebens, denn das kommt eben von der europäischen Rundschau, die dermalen einem Konzertbericht gleicht, der von Verschnupfung der Flötisten und Rheumatismen der ersten Geiger zu melden hat. Das Herz der Welt, Paris, leidet überhaupt an einer Herzkrankheit, der cornelischen, die mit artonischen Complikationen verbunden ist, was zu bösen Krämpfen führt, die man boshafter Weise als Lachkrämpfe auffaßt.

Eine weitere Krankheit, die man dem letzten Napoleoniden zu Ehren Luluismus nennen könnte, hat fast alle Nationen ergriffen, denn alles geht auf Menschenjagd, im Namen des Christenthums, des Elfenbeins und der Schnapsbrennereien. Aber die Italiener habens erfahren müssen, daß es manchmal auch letz geht, und ihre Musikanten mußten kürzlich eine Miserere blasen. Hingegen hat Crispi versprochen, daß es in wenigen Wochen wieder fidel vorwärts gehen wird; man hat nicht umsonst die nach Massauah abgegangenen Alpini an ein kühles Bergklima gewöhnt, damit sie es nun in Abessynien besser aushalten können. Auch die Engländer wollen eine Niederlage ihrer Albertchen am Orinocco errichten, es ist ihnen weniger um das Gold als um die Beobachtung der Papageien und Brüllaffen zu thun.

In Frankreich hat man Helglein publizirt, wo sich das republikanische Volk daran ergötzen sollte, zu schauen, wie die neugeborene Kaiserstochter Muttermilch trinkt. Ganz wie bei andern Leuten und doch so ganz anders. Europa's Geschichte gleicht einem Abreißkalender; das müssen sich auch die deutschen Minister merken, die nun bei ihrem Amtsantritt immer gleich ein Retourbillet erwerben müssen. Die Firma „Frech & Fromm" hat in Berlin einige Unannehmlichkeiten erlebt; aber Unkraut verdirbt nicht und das Zeitungspapier wird aus Lumpen fabrizirt; an der Kreuzzeitung hat sogar ein Lump dran mitredigirt, aber ein vornehmer. Das Süßeste in Deutschland, wollen sie nun auch noch höher besteuern, es ist erschrecklich.

In der Türkei regiert immer noch Sultan Schlendrian, der dreiundzwanzigste. Es war ein hübsches, aber etwas kostspieliges Unternehmen der herzeinigen Großmächte, daß sie dem Großtürken nun auf ihre Kosten die Flottenmanöver vor den Fenstern des Serails zum Besten geben, weil der Faulpelz sich letztes Jahr nicht die Mühe genommen, nach Kiel zu reisen, wo alles so schön beieinander war. Champagner hätte er ja auch als Muselmann trinken dürfen, da er ja vor Gott und der Welt als kranker Mann gilt und seit dem Krimmkrieg das Grimmen hat und in den letzten Zügen liegt.

Den gerechten Hammerstein
Spinnt man in die Kammer ein;
Heftig wird der Jammer sein.
Andern aber thut es wohl,
Die da singen höhnisch hohl:
„Hammer — hammer dich e mol!"

Konstantinopolitanisches.

Dem wegen häufigen Wohnungswechsels der Polizei auffällig gewordenen Said-Pascha haben letzter Tage sämmtliche in Konstantinopel ansäßigen Botschafter einen Beileidsbesuch abgestattet. Said-Pascha soll nachher ausgerufen haben: „Die Botschafter hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!"

Von der Börse.

Ein Prozent: Gottes Lohn!
Zwei Prozent: Bleib' weit davon!
Drei Prozent: Ist knapp zu nennen.
Vier Prozent: Die Leute rennen.
Fünf Prozent: Jud und Christ
Glücklich wie im Himmel ist.

Anfrage.

Wie ist es eigentlich: sind Armenier und Cirkassier ein und dasselbe Volk, oder giebt es ein Volk, das aus der Verschmelzung Beider entstanden ist und sich Armenkassier nennt, oder wäre es nicht richtig, die Armenier, welche sich jetzt bankerott erklären, mit dem letzteren Namen zu bezeichnen. Ein Börsianer.

Ein freundlicher Leser schreibt folgendes Gedichtchen:

An den „Nebelspalter".

Willkommen auch im neuen Jahr, mein lieber „Nebelspalter".
Nimm stets an Abonnenten zu, an Weisheit wie an Alter.
Du bist für mich, wenn ich verstimmt, der Tröster jede Woche;
Und gießest Frohsinn mir in's Herz, wenn Aerger ich verkoche.
Du sollst auch künftig mit Humor die Grillen mir vertreiben;
Gib mir die Hand, wir wollen auch in Zukunft Freunde bleiben.
Das Nebelspalterpersonal birgt Heilige im Schooße
Und in der frommen Rathsherrin noch eine Tugendrose.
Fehlt's Jemand an Religion, an wen soll er sich wenden?
Der Stanis- und der Ladislaus sind es, die solche spenden.
Und bringen's Beide nicht zustand, so steht zu jeder Stunde
Die gute Köchin Leisenböth zu Dritt im Tugendbunde.
Herr Gscheitlin weiß, daß ich auch gern Philosophie genieße,
Darum gibt er mir Unterricht darin nebst einer Prise.
Kann ich in Politik etwas nicht gleich 'rausspintisiren,
Thut Schreier Düfteler es mir mit Freuden expliziren.
Die Jungfer Pampertuta leibt und lebt und liebt noch immer
Und hofft zu kriegen einen Mann wie alle Frauenzimmer. —
Der Chueri und die Rägel sind dann auch noch da, beim Hagel!
Und treffen oft mit ihrem Witz hübsch auf den Kopf den Nagel.
Kurzum — die ganze Klerisei soll's nur so weiter machen,
Und bringen, wer da traurig ist, stets zu gesundem Lachen!

Der gescholtene Sultan
Speit verdrießlich das Pult an;
Seine Feinde, die sich verdoppeln
Wird er leicht verkonstantinopeln,
Was kann ihn scheeren das Demonstriren?
Viel kurzweiliger ist Massakriren!